Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 53 (1997)

Artikel: Die Juden Nordafrikas in Frankreich : dreissig Jahre später
Autor: Bensimon, Doris
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961580

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE JUDEN NORDAFRIKAS IN FRANKREICH: DREISSIG JAHRE SPÄTER

*von Doris Bensimon**

Die Dekolonisation Tunesiens, Marokkos und Algeriens hatte die Auswanderung der seit der Antike im Maghreb ansässigen Juden zur Folge. Ein wesentlicher Teil dieser jüdischen Gemeinschaften ist in Frankreich eingewandert. So kam es, dass sich die jüdische Bevölkerung Frankreichs zwischen 1955 und 1965 verdoppelte: von 250'000 stieg die Zahl auf 500'000 an. Was bedeutet dreissig Jahre danach diese Umsiedlung, und zwar nicht nur für die Einwanderer und deren Nachkommen, sondern auch für die jüdische Gemeinschaft, die sie aufgenommen hat? Um diese Frage beantworten zu können, muss man zuerst die Juden Nordafrikas in ihrer Vielfalt und in ihrem Verhältnis zu Frankreich während der Kolonialzeit schildern. Dann werden wir uns mit dem zweifachen Integrierungsverfahren in die französische Gesellschaft und in das französische Judentum befassen und die Identitätsfrage, die eine solche Integrierung aufwirft, in Betracht ziehen.

Die Entscheidung für Frankreich

Dass man sich für Frankreich und nicht für Israel oder andere Länder entschied, ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Juden Nordafrikas in der Zeit der französischen Kolonisation den Prozess des Französierens intensiv miterlebten.

Die Eroberung Algeriens setzt im Jahre 1830 an. 1848 wurde Algerien zum "französischen Territorium", die Provinzen Algier, Oran und Constantine zu französischen "Departements". Das jüdische Bürgertum begrüsste die Ankunft der Franzosen, während die Rabbiner und die breiten Volksmassen sich zurückhaltend verhielten. Unter dem Einfluss der angesehenen Persönlichkeiten aber französieren sich die algerischen Juden: die traditionsgebundenen Gemeinden werden von den Honoratioren und den französischen israelitischen Rabbinern von Grund auf verändert. 1867 werden die Konsistorien von Algier, Oran und Constantine dem französischen Konsistorialsystem einverleibt: das Zentralkonsistorium gilt von nun an sowohl für französische als auch für algerische Israeliten. 1870 erlangt die Gesamtheit der Juden Algeriens durch das sogenannte *"Décret-Crémieux"* die französische Staatsbürgerschaft: sie werden zu französischen Bürgern mit den Rechten und Pflichten dieses Standes. Dieses offizielle

* Prof. Dr. Doris Bensimon, INALCO, 104 quai de Clichy, F - 92110 Clichy, Frankreich.
Übersetzung aus dem Französischen von Dr. Astrid Starck, Basel.

"Französieren" hat schwere Folgen für die Entwicklung der jüdischen Gemeinden. Da die meisten Juden die staatlich-öffentliche Schule besuchen, werden sie der religiösen Tradition fremd, oder sie passen sich zumindest dem modernen Leben an. Die Familie aber, die oft noch drei Generationen umfasst, bleibt in Algerien ein Schutzwall gegen die Abkehr vom Judentum. Hinzu kommt, dass die Kolonialgesellschaft zwischen den drei Bevölkerungsgruppen - der arabisch-islamischen, der jüdischen (im ethnischen und religiösen Sinn) und der christlich-europäischen - Schranken aufrechterhielt. Indessen hatten die Juden das Gefühl, den Europäern gleichgestellt zu sein, und als Algerien 1962 unabhängig wurde, entschieden sie sich mehrheitlich für Frankreich. Wie alle anderen Franzosen aus Algerien gelten sie im Mutterland als "Repatriierte". Die Umsiedlung des algerischen Judentums nach Frankreich ist einmalig in der jüdischen Geschichte. Nicht als Juden, sondern als Franzosen wurden sie dazu gezwungen, ihr Heimatland zu verlassen.

1881 wird Tunesien ein französisches Protektorat. Der Anteil der Juden, der in Tunesien die öffentliche Schule, die Schulen der *Alliance Israélite Universelle* und vielleicht noch die christlichen Missionsschulen besuchte, gehörte der französischen Kultur an. Doch die Erwerbung der französischen Staatsbürgerschaft hing von einem persönlichen Entschluss ab; nach und nach wurden die Formalitäten zu Beginn des 20. Jahrhunderts erleichtert. Als Tunesien 1955/56 unabhängig wurde, wurde von seiten der Juden der Wunsch geäussert, mit der arabisch-moslemischen Bevölkerung den Versuch zu unternehmen, sich unter einem relativ liberalen Regime in ein Koexistenzverhältnis einzulassen. Bald aber verliess die Mehrheit Tunesien, wählte Israel oder Frankreich, aber auch andere Staaten Europas und Amerikas. Die jüdisch-tunesische Einwanderung in Frankreich dauerte etwa fünfzehn Jahre. Nur ein Teil der Einwanderer waren bei der Ankunft französische Staatsbürger; seither wurde es aber die Mehrheit.

Marokko wurde erst 1912 ein französisches Protektorat. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts etablierten sich aber die Westmächte im Reich des Scherifs. Sie wurden von den Juden, welche sie um Schutz baten, gut empfangen. Die marokkanischen Sultane aber wollten ihre mit hohen Steuern belasteten jüdischen Untertanen nicht preisgeben. Einem internationalen Abkommen gemäss, das 1880 zwischen Marokko und einigen Westmächten in Madrid unterschrieben wurde und welches durch den *Algeciras-Vertrag* (1906) sowie durch den *Protektoratsvertrag* (1912) bestätigt wurde, sind alle muslimischen und jüdischen Marokkaner Untertanen des Sultans laut Prinzip des ewigen Untertanentums: während der Kolonialzeit konnte kein einziger Marokkaner, der auf der Erde des Scherifs ansässig war, Franzose werden. Einige Juden aber, deren Vorfahren aus Algerien kamen, waren Franzosen. Sie gehörten zu den ersten, die nach Frankreich auswanderten: seither sind andere hinzugekommen. Im grossen Ganzen sind sie selber, oder dann ihre Nachkommen, Franzosen geworden. Unter den dreierlei nordafrikanischen Juden aber sind die marokkanischen diejenigen, die wesentlich durch ihre Vergangenheit als traditionelle jüdische Gemeinschaft gekennzeichnet wird.

Auf die aus Nordafrika stammenden Juden, die sich für Frankreich als erstes

Immigrationsland entschieden hatten, folgten eine beträchtliche Anzahl von Landsleuten, die sich zuerst in Israel einzugliedern versuchten.

Die Mehrheit der maghrebinischen Juden macht wenigstens 60% der jüdischen Bevölkerung Frankreichs aus. Deswegen ist auch das französische Judentum, das früher mehrheitlich aschkenasisch war, zur grössten sephardischen Gemeinschaft der Diaspora geworden.

Seit dem 19. Jahrhundert war Frankreich vor allem ein Einwanderungsland für die Juden aus Zentral- und Osteuropa gewesen. Im Gegensatz zu den früheren Einwanderern sprachen die Juden Nordafrikas französisch und hatten eine französische Bildung genossen, was ihnen die Integrierung in die französische Gesellschaft erleichterte.

Die Integrierung in die französische Gesellschaft

In den fünfziger und sechziger Jahren galten die nordafrikanischen Juden, die Franzosen waren, als "Repatriierte", denen einige materielle Zuschüsse für ihre wirtschaftliche Integrierung in die Metropole gewährleistet wurden. Es mag sein, dass die Lage der "Fremden" schwieriger war: aber dreissig Jahre später sind diese Unterschiede praktisch verschwunden. In Frankreich sind heute schätzungsweise 95% der Juden französische Bürger.

Der grosse Strom der Einwanderer in den fünfziger und sechziger Jahren hatte Glück: Frankreich neigte damals zu starker wirtschaftlicher Expansion. Gewiss hatten auch dann Einwanderer Anpassungsschwierigkeiten an das Leben in der Metropole. Aber die sozioprofessionellen Strukturen der aus Nordafrika stammenden Juden waren sehr verschieden: nach den ersten Versuchen fanden sie in der Arbeitswelt ihren Platz. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit trifft sowohl die Juden - egal woher sie stammen - als auch die Franzosen. Obwohl sie ein höheres Bildungsniveau als ihre Eltern haben, sind auch junge Juden arbeitslos. Und die Überalterung dieser Bevölkerung wirft zahlreiche Probleme auf. Ein Teil der jüdischen Bevölkerung Frankreichs ist heutzutage arm: die aus Nordafrika stammenden Juden entgehen nicht dem sozioökonomischen Bruch in der gegenwärtigen französischen Gesellschaft.

Die Lage darf aber nicht in düsteren Farben gemalt werden. Schon mit der ersten Generation haben Einwanderer - und *a fortiori* in Frankreich geborene und gebildete Generationen - Intellektuelle, Wissenschaftler, Künstler, Politiker hervorgebracht, die in der französischen Gesellschaft integriert sind und in dieser auch eine wichtige Rolle spielen. Auf allen Sektoren der Wirtschaft, des geistigen, kulturellen, sozialen und politischen Lebens findet man Juden aus Nordafrika. Die Schranken, die die Bevölkerung aus dem kolonialen Nordafrika je nach konfessionneller Zugehörigkeit trennten, fielen in der Metropole. Je nachdem die Juden Nordafrikas den Wunsch und den Willen hegten, sich in die französische Gesellschaft zu integrieren, gelang es ihnen. Gewiss ist der Fremdenhass heutzutage vehementer als vor dreissig Jahren. Die Juden können davon bedroht

werden, aber die Einwanderung der Juden Nordafrikas ist kein Faktor, der einen latenten Antisemitismus verstärken würde.

Die Integration in das französische Judentum

Mitte der fünfziger Jahre hatte das französische Judentum kaum die Folgen der Schoa überstanden. Innerhalb von zehn Jahren verdoppelte sich die Zahl der in Frankreich lebenden Juden dank der Einwanderung der nordafrikanischen Juden. Bereits diese Tatsache hat dem Judentum, das wegen der Verfolgung unter schwerem Schock stand, sich aber auch wenig um identitäre Selbstbehauptung kümmerte, einen neuen Impuls verliehen. Sehr schnell wurden sich die wichtigsten jüdischen Organisationen der neuen Verantwortungen und der neuen Aufgaben, die ihnen bevorstanden, bewusst. Die massive Ankunft von Juden, die noch eng mit der Tradition verbunden waren, war für das französische Judentum ein Glück: es konnte wieder aufblühen. Es erfuhr eine grundsätzliche Umwandlung.

Mit der Ankunft der Juden Nordafrikas fand schon am Ende der fünfziger Jahre eine Umwälzung in der geographischen Verteilung der jüdischen Bevölkerung statt. Von der Sonne in Südfrankreich angezogen, siedelten sich zahlreiche Immigranten dort an. Somit schlossen sie sich älteren Gemeinden wie Nizza, Marseille, Montpellier und Toulouse an und bildeten dort in kürzester Zeit eine wesentliche Mehrheit. An der Côte d'Azur, in der Provence, im Languedoc-Roussillon erweckten sie wieder Gemeinden zum Leben, die seit dem Mittelalter ausgestorben waren, oder sie schufen neue. Längs der Rhone verstärkten sie Gemeinden wie Lyon und Grenoble. Andere siedelten sich in Elsass-Lothringen und im Norden an. Paris blieb aber mit seinen Vororten der wichtigste Anziehungspol. Die Ankunft der Juden Algeriens fiel mit dem Aufbau neuer Städte, die nun die Hauptstadt umkreisen, zusammen: Juden aus Nordafrika gründeten dort zahlreiche Gemeinden. Hinzu kommt noch, dass sich auf dem Gesamtgebiet des "Hexagons" [Frankreich] kleine Gemeinden bildeten, die manchmal nur aus wenigen Familien bestanden. Doch seit etwa fünfzehn Jahren stellt man einen Hang der jüdischen Bevölkerung zur Umgruppierung in grössere Gemeinden fest.

Die wichtigsten jüdischen Organisationen, unter anderem das Konsistorium und der *Fonds Social Juif Unifié* (F.S.J.U.; Vereinter jüdischer Sozialfonds) trugen zur Entstehung solcher Gemeinden, die sehr schnell für sich aufkamen, bei. Dem französischen Judentum aus den fünfziger und sechziger Jahren standen einige finanzielle Mittel zur Verfügung, Gelder, die von der deutschen Wiedergutmachung (*Claims Conference*) und von der Hilfe der amerikanischen Juden (*Joint Distribution Committee*) stammten. Aber die französischen Juden verfügten nicht über das nötige Personal, das dieser Einwanderung einen Rahmen hätte bilden können. Deswegen organisierten sich die Gemeinden dank ihren eigenen freiwilligen oder professionnellen Helfern und ihren eigenen Rabbinern. Schon zu Beginn der sechziger Jahre, nach Verhandlungen, die manchmal stürmisch

verliefen, gingen zahlreiche Synagogen zum sephardischen Ritus über, wobei sie die Aschkenasim in nicht so geräumige Säle verdrängten. Die neuen Synagogen waren sephardisch. Die zur selben Zeit geschaffenen Gemeindezentren wurden sehr oft von Juden aus Nordafrika belebt. Dreissig Jahre später stammen die meisten Vorsteher der lokalen Gemeinden, aber auch der nationalen jüdischen Institutionen, aus Nordafrika.

Diese Veränderung ging nicht immer idyllisch vonstatten. Aber die Beziehungen zwischen Aschkenasim und Sephardim waren und sind in Frankreich immer noch weniger gespannt als in Israel. Unter der Bedingung, dass die Hochzeiten nach jüdischem Brauch geschlossen werden, sind Eheschliessungen zwischen Aschkenasim und Sephardim sehr häufig. Man kann sich fragen, ob die Juden Nordafrikas sich in das französische Judentum, so wie sie es vor dreissig Jahren vorgefunden haben, eingegliedert haben oder ob sie ihm einen neuen Geist eingehaucht haben, welcher dieser Diaspora heutzutage ihr Überleben sichert. Die Ankunft der Juden Nordafrikas hat das jüdische Leben in Frankreich grundsätzlich verändert. Aber dreissig Jahre später hat die Integrierung in die französische Gesellschaft die Juden Nordafrikas geprägt: neue Spaltungen, welche die Vielfalt des jüdischen Verhaltens gegenüber der Anziehungskraft der Assimilation und den verschiedenen ideologischen Geistesströmungen der französischen Gesellschaft wiederspiegeln, sind aufgetreten. Wie alle jüdischen Gemeinschaften, die sich überall in der Diaspora befinden, so wird auch die französische durch eine sozioökonomische und soziokulturelle Umwelt gekennzeichnet.

Eben diese Umwelt, aber auch die Wanderungen, haben die Strukturen der nordafrikanischen Familie zerstört. Die Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Grossfamilie sind lockerer geworden, wenn sie nicht gänzlich verschwunden sind. Zwischen Frankreich, Israel und zahlreichen anderen Ländern aufgesplittert, ist es vorbei mit der Familie als Gruppe im weitesten Sinne, die in Marokko, Tunesien, Algerien das Judentum übertrug. Wilde Ehen und Mischehen sind heute in Frankreich ein übliches Phänomen, das auch in jüdischen Kreisen vorkommt. Gewisse Jugendliche aus der ersten Generation haben sich für dieses neue Familienmodell in kürzester Zeit entschieden. Natürlich kamen dann wilde Ehen und Mischehen in den nachfolgenden Generationen häufiger vor. Jedoch bedeutet die Mischehe nicht - und dies immer weniger -, vor allem bei den Juden Nordafrikas, dass man sich von der jüdischen Identität abwendet: in diesen Kreisen bleibt der Einfluss der Älteren eine Tatsache. Als Vertreter der Orthodoxie lehnt das Konsistorium die Bekehrung zum Judentum aus Heiratsgründen ab; die liberalen Gemeinden hingegen, deren Einfluss sich nun auch auf die nordafrikanischen Juden erstreckt, verwerfen sie keineswegs.

Die wichtigste Spaltung innerhalb der jüdischen Kreise in Frankreich liegt heute in der Diskrepanz zwischen religiös und nichtreligiös. Diese Lage ist keine neue in Frankreich, aber ursprünglich aus Nordafrika stammende Juden wirken dabei aktiv mit.

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts sind die im Zentralkonsistorium zusammengeschlossenen Konsistorien für die Organisation des jüdischen Kultus zuständig. Jedoch war der Einfluss der Konsistorien auf die jüdische Bevölke-

rung nie ganz vollständig. Jede Gruppe jüdischer Einwanderer neigte dazu, ihre eigenen Institutionen zu schaffen, die manchmal strenger waren als die konsistoriale übliche Tendenz. Indem es ihnen besser gelang als früher, die von den nordafrikanischen Juden gegründeten Gemeinden in das Konsistorialnetz zu integrieren, entschieden sich die Konsistorien unter dem Einfluss der Juden aus Nordafrika für eine strengere Orthodoxie. Auch hat der Zustrom dieser Bevölkerung die ultraorthodoxen Bewegungen verstärkt. Infolge grosser Nachfrage haben sich die jüdischen Schulen seit Mitte der siebziger Jahre stark entwickelt. Aber der grösste Teil dieser neuen Schulen wird von Ultraorthodoxen geleitet: jene werden vor allem von Kindern besucht, die aus nordafrikanischen Kreisen stammen. Bei den Jungen, die aus marokkanischen und tunesischen Familien stammen, werden auch die Neuanhänger dieser Bewegungen rekrutiert: um zu aschkenasischem Wissen Zugang zu haben, lernen sie jiddisch. Die Entwicklung der jüdischen Schulen zu Vollschulen - gegenüber der öffentlichen und staatlichen Schule - wird als wesentliches Bekämpfungsmittel der Assimilation dargestellt. Es ist aber noch zu früh, um die eigentlichen Folgen dieses Versuchs vorauszusehen: wird er zu einer gewissen Ghettoisierung führen oder - im Gegenteil - zu einem starken Widerstand gegen den Druck, der durch eine auf dem Einhalten jüdischer Gebote beruhende Bildung ausgeübt wird, wenn der Junge einmal den geschützten Schulkreis verlässt und in die Realität französicher Umwelt tritt?

Im französischen Judentum betrifft die "religiöse Wiedergeburt" nur eine Minderheit. Die Juden Nordafrikas stehen den religiösen Bräuchen näher als diejenigen anderen Ursprungs. Diese Nähe jedoch verschwindet nach und nach im Laufe des Aufenthaltes in Frankreich und der Erneuerung der Generationen. Die Übertragung des Judentums ist nicht mehr *quasi* automatisch wie in den traditionellen Gesellschaften. Sie beruht auf dem Wunsch, das Judentum und seine Gebote zu verstehen sowie auf der Frage nach jüdischer Identität.

Identitäten

Bei einer sozio-demographischen Umfrage, die in den siebziger Jahren durchgeführt wurde[1], gaben die Juden Nordafrikas - und sie waren wesentlich zahlreicher als die Juden anderen Ursprungs - ihrer jüdischen Zugehörigkeit eine religiöse Bedeutung. Diese Tendenz ist nicht verschwunden, aber die Aussagen in bezug auf die Identität sind vielfältiger geworden. In der gegenwärtigen, individualistischen und weltlichen französischen Gesellschaft ist die Suche nach einer Identitätsstiftung komplex. Der französische Charakter der Juden aus Nordafrika wird nicht bestritten. Aber eine neuere Gesetzgebung begrenzt den Bodenerwerb, und man kann nur Franzose werden unter der Bedingung, dass der in

1 Bensimon, Doris/DellaPergola, Sergio, *La population juive de France: socio-démographie et identité [Die jüdische Bevölkerung Frankreichs: Sozio-Demographie und Identität],* Jérusalem: Université hébraïque/Paris: Centre National de la Recherche scientifique 1984.

Frankreich geborene Jugendliche bei seiner Mündigkeit sich ausdrücklich dafür entscheidet. Auch das Judesein beruht auf einer Entscheidung: man kann es ablehnen, man kann strenggläubig oder ungläubig sein, man kann allen religiösen und kulturellen Strömungen des Judentums angehören, man kann als gläubiger oder als weltlicher Jude auftreten. Diese letzte Gruppe gab es schon in Nordafrika. Seit etwa dreissig Jahren hat sie sich auch in Frankreich entwickelt.

Hinzu kommt, dass die Juden Nordafrikas sich kaum als nordafrikanische und noch viel seltener als maghrebinische Juden bezeichnen, wie wir es in den vorangehenden Seiten getan haben. Bei der Suche nach ihren Wurzeln legen sie den Akzent auf ihr Geburtsland - oder auf dasjenige ihrer Eltern - Marokko, Tunesien, Algerien, und auf ihre jüdische Eigenart. In der Tat entwickelte sich in Frankreich dank einzelnen Vorgängern, seien es Akademiker oder auch Zeugen, eine wichtige Forschung nach der Geschichte, den Kulturen und den Sprachen der Juden im jeweiligen Land. Diese Forschung hebt hervor, wie die sephardische, ja sogar die jüdisch-berberische und die jüdisch-arabische Kultur das Judentum bereichert haben. In Marokko und in Tunesien gibt es nur noch eine sehr geringe Zahl von Juden im Vergleich zu deren grosser Zahl vor einem halben Jahrhundert; in Algerien gibt es fast keine Juden mehr. Doch die eingewanderte Generation und manchmal deren Nachkommen wollen die Erinnerung an den Reichtum vergangener Zeiten beibehalten und übertragen. Die Nähe dieser Wurzeln bleibt ein Anhaltspunkt, sogar für die Nichtreligiösen. Die Feststellung eines amerikanischen Soziologen, W. Herberg[2], könnte für französische Juden, insbesondere für jene aus Marokko, Tunesien und Algerien zutreffen: die dritte Generation möchte sich nun an das erinnern, wovon die erste und häufiger noch die zweite Generation nichts mehr wissen wollten.

Es wird oft behauptet, dass für die Juden der Diaspora die Schoa und der Staat Israel wichtige Identitätspole sind. Die Juden aus Algerien, Tunesien und Marokko halten die Erinnerung an die antisemitischen Massnahmen der Vichy-Regierung aufrecht. Algerische Juden waren vor dem Zweiten Weltkrieg nach Frankreich gekommen: manche wurden deportiert und kamen um; andere erwähnen vor allem die Vernichtung ihrer angeheirateten Familien. Jedenfalls fühlen sich die Juden Nordafrikas von der Schoa betroffen, egal, welcher Generation sie angehören.

Die Beziehungen mit Israel sind komplex. Gewiss sind die Juden Nordafrikas im grossen Ganzen für Israel, wenn der Staat Israel in Gefahr steht. Manche haben mehr oder weniger nahe Verwandte in Israel, was ihr Verhältnis zu diesem Land verstärkt. Manche haben dort gelebt oder sind sogar dort geboren: daher sind sie auch sehr empfindlich gegenüber den Schwierigkeiten, auf welche die Juden Nordafrikas bei ihrer Integrierung in die israelische Gesellschaft stossen. Aber tiefer noch als bei dem gesamten französischen Judentum ist die Spaltung bei den Juden Nordafrikas gegenüber dem gegenwärtigen Friedensprozess im Nahen Osten. Die einen legen Zeugnisse über die Eintracht zwischen Juden und Arabern in Nordafrika ab und unterstützen den Friedensprozess. Andere, die sich

2 Herberg, W., *Protestants, catholiques et israélites (trad.) [Protestanten, Katholiken und Israeliten (Übersetzung)]*, Paris: S.P.E.S. 1960.

auf eigene Erlebnisse oder auf Meinungen stützen, stehen einer Friedensmöglichkeit misstrauisch gegenüber.

Conclusio

Nach dreissig Jahren sind die Juden aus Marokko, Tunesien und Algerien in der französischen Gesellschaft und im französischen Judentum integriert. Zur Zeit spielen sie eine wichtige Rolle in der religiösen und kulturellen Vitalität dieser Diaspora. Gewiss werden sie von der Assimilation angezogen. Aber im Gegensatz zu gewissen Befürchtungen, die bei ihrer Ankunft in der Metropole geäussert wurden, übertragen sie den heranwachsenden Generationen das Judentum, das sie den neuen Zuständen anpassen, wobei sie ihm eine bestimmte Eigenart gewähren. Die Übertragung des Judentums und einzelner Aspekte des Judentums ist heute das eigentliche Problem, welches das Überleben des ganzen französischen Judentums bedingt. Dieses besteht aus Juden, die aus zahlreichen Ländern stammen und die seit zwei Jahrhunderten zu den französischen Israeliten gekommen sind. Die Zukunft der Juden Nordafrikas hängt mit der Zukunft aller französischen Juden zusammen: von ihnen allein hängen Vitalität und identitäre Behauptung in einer religiösen und kulturellen Vielfalt ab, die ihren Reichtum ausmacht.

Literatur

Allouche-Benayoun, Joëlle/Bensimon, Doris, *Juifs d'Algérie hier et aujourd'hui, Memoires et identités [Juden Algeriens gestern und heute, Erinnerung und Identität]*, Toulouse: Privat 1989.

Bensimon, Doris, *Les Juifs de France et leurs relations avec Israël (1945-1988) [Die Juden Frankreichs und ihre Beziehung zu Israel (1945-1988)]*, Paris: L'Harmattan 1989.

Cohen, Erik, *L'étude et l'éducation juive en France [Studium und jüdischer Unterricht in Frankreich]*, Paris: Editions du Cerf 1991.

Levy, Armand, *Il était une fois les Juifs marocains [Es waren einmal die marokkanischen Juden]*, Paris: L'Harmattan 1995.

Schnapper, Dominique, *Juifs et Israélites [Juden und Israeliten]*, Paris: Idées/Gallimard 1980.

Sebag, Paul, *Histoire des Juifs de Tunisie, des origines à nos jours [Geschichte der Juden Tunesiens, von den Anfängen bis zur Gegenwart]*, Paris: L'Harmattan 1991.

Zafrani, Haïm, *Mille ans de vie juive au Maroc, histoire et culture, religion et magie [Tausend Jahre jüdischen Lebens in Marokko, Geschichte und Kultur, Religion und Magie]*, Paris: Maisonneuve et Larose 1986.